

den Blick nicht primär auf die menschlichen Fähigkeiten für eine Ordensberufung richtet, sondern seine Zuhörer und Leser einlädt, auf das Gnadenwirken Gottes zu schauen, schafft jenes Vertrauen in den liebenden Gott, das allein die Grundlage eines Lebens zu sein vermag. 4. Nur eine solche Ausrichtung auf die Gnade der Berufung kann die Voraussetzung schaffen, das Leben ganz an Gott zu verlieren, um es in ihm zu gewinnen. 5. Neben dieser Gnadenhaftigkeit der Berufung ist von Nadal aber auch deren Dynamik hervorgehoben. Der Mensch bleibt sein Leben lang „Novize“ und ein von Gott Lernen-der. 6. Diese Haltung (sich stets am Anfang des Weges in der Nachfolge Christi zu wissen) fordert die Auseinandersetzung mit dem Evangelium, das uns den Ruf Gottes klarer machen kann. 7. Diese Dynamik und Geschenkhafteigkeit zeigen sich für Nadal besonders deutlich im Leben des Ignatius und in der Berufung der Gesellschaft Jesu. 8. Nadal möchte die Berufung anderen nicht nur rational verständlich machen, sondern sie einladen, ständig nach der eigenen Berufung zu suchen und dieser zu folgen. 9. Die Gesellschaft Jesu als ein von der Kirche approbierter Orden ist für Nadal ein „Wort Gottes“ an die Menschen und ein Geschenk seiner Gnade, dem sich diese Menschen zu stellen haben, wenn sie nach ihrer eigenen Nachfolge Christi fragen und danach suchen, wozu er sie berufen hat. 10. Auch wenn sich Nadal um eine große Objektivität in der Darstellung des Geheimnisses der Berufung müht, spricht er doch aus einer Erfahrung. Dadurch wird die Objektivität mit einer Subjektivität verschränkt. Und dies bedeutet eine Grenze, die nicht überschritten werden kann. – Ein Abkürzungsverzeichnis (289), ein Literaturverzeichnis (290–297) und ein Personenverzeichnis (298 f.) schließen dieses sehr nützliche Buch ab. Ich habe beim Lesen manches für meine eigene Berufung zur Gesellschaft Jesu lernen dürfen.

R. SEBOTT S. J.

WOLLBOLD, ANDREAS, *Therese von Lisieux*. Eine mystagogische Deutung ihrer Biographie (Studien zur systematischen und spirituellen Theologie 11). Würzburg: Echter 1994. 367 S.

Die vorliegende Studie wurde als Dissertation eingereicht bei Prof. Dr. Heinz Feilzer im Fach Pastoraltheologie an der Theologischen Fakultät Trier. Sachkundig und sehr differenziert bringt der Verf. das Urgestein im Leben und in der Lehre der Heiligen zutage. Dabei bedient er sich des Leitbegriffs einer biographischen Mystagogie. Zu Beginn untersucht der Verf. den Begriff der Mystagogie in der Theologie Karl Rahners und konkretisiert ihn in seiner Bedeutung für eine biographische Methode. Ausgehend von der Hypothese der Autobiographie als „Säkularisierung christlichen Guts“ (G. A. Benrath) sucht der Verf. nach einer neuen biographischen Mystagogie, die er in sieben Regeln vorstellt. Im zweiten Teil, der als der originellste angesehen werden darf, sucht der Verf. den theologisch-biographischen Ort dieser Methode im Leben der Kleinen Therese, indem er der sehr verästelten Entwicklungsgeschichte der Heiligen nachgeht. Dabei arbeitet der Verf. das umfangreiche Material mit allen heute verfügbaren Quellen auf und kommt zu folgendem Ergebnis: In Therese künden sich Nüchternheit und Weltzugewandtheit der modernen Spiritualität an (165), die es ihr möglich machen, nach den Jugendträumen die Realität ihres Lebens zu erkennen und zu meistern (278 ff.). Durch den Tod ihrer Mutter wird Therese von jeder zu engen Bindung gelöst und von allen anderen „Müttern“ in ihrem Leben befreit, bis sie in der Begegnung mit Gott eine neue Authentizität findet, die sie auch im Erleben der „Mauer“ und in der Not des Glaubens bewahrt. Die meisten Interpreten haben die Lehre der Kleinen Therese ihrer eigenen Auffassung von Spiritualität angepaßt, aber kaum einer stellte sich der „*vérité thérésienne*“ (vgl. 78 f.), die alle herkömmlichen Vorstellungen sprengt (117, bes. 132–137). Ganz anders die vorliegende Arbeit, die mit ihrer biographischen Mystagogie die „wahre Gestalt“ der Heiligen aufleuchten läßt. Aufgrund ihrer sorgfältigen und umfassenden Quellenforschung ist die Studie sauber gearbeitet und fundiert; zahlreiche Karmeliten haben mit Rat und Tat zur Seite gestanden (vgl. VI). So ist ein Werk entstanden, an dem die künftige Erforschung der *Vérité thérésienne* nicht vorbeigehen kann.

M. SCHNEIDER S. J.